

Mit neuer Kraft auf den Spuren der Vergangenheit

Generationenwechsel am Institut für Archäologische Wissenschaften

Am Institut für Archäologische Wissenschaften ist der Generationenwechsel in vollem Gang. Außer den Professoren Jan-Waalke Meyer, Hans-Markus von Kaenel und Wulf Raeck ist auch die Kustodin der archäologischen Sammlungen, Ursula Mandel, in Ruhestand gegangen. Erfreulich für das Institut und die Goethe-Universität: Alle vier Stellen konnten neu besetzt, eine Lichtenberg-Professur konnte verstetigt werden, so dass insbesondere die Vorderasiatische Archäologie, die Archäologie der römischen Provinzen und Numismatik und die Klassische Archäologie nun neu in die Zukunft blicken. Der UniReport stellt »die Neuen« vor, die die Frankfurter Archäologie künftig mit prägen werden.

Apollon und die Archäologie – Anja Klöckner befasst sich mit den »visuellen Medien« der Klassischen Antike

Selten haben Schulbücher einen solchen Einfluss. Prof. Anja Klöckner aber ist sich sicher, was der Auslöser für ihre Leidenschaft war, die sie zum Beruf gemacht hat: das Bild der Apollon-Statue auf dem Titel ihres Lateinbuches. Es hat sie so berührt, dass sie unbedingt mehr wissen wollte. In der Oberstufe lernte sie Altgriechisch nach und meldete sich als Externe zum Graecum an, später entschied sie sich zum Studium der Klassischen Archäologie sowie der Klassischen und Lateinischen Philologie.

Und noch immer ist ihr Wissensdurst nicht gestillt. Seit diesem Sommersemester lehrt und forscht sie an der Goethe-Universität. Zum Sommersemester hat die heute 48-Jährige in Nachfolge von Prof. Wulf Raeck den Lehrstuhl für Klassische Archäologie übernommen.

Die – vorerst – letzte Station eines von vielen Ortswechsellern geprägten Lebensweges. Karlsruhe, Köln, Bonn, München, Saarbrücken, Athen, Greifswald – und 2007

zog es Klöckner als Gastwissenschaftlerin ans renommierte Getty Research Institute in Los Angeles. Dann kam der Ruf nach Gießen – den sie erhörte. „Mein ältester Sohn hatte mit sechs Jahren schon sieben Umzüge hinter sich“, sagt sie. Zeit, etwas sesshafter zu werden. Neun Jahre blieb Prof. Klöckner in Gießen, wo die Familie inzwischen heimisch geworden ist und nicht mehr weg will.

Als der Ruf nach Frankfurt kam, musste Anja Klöckner dennoch nicht lange überlegen. Während in Gießen die Archäologie näher mit den Philologien verbunden war, schätzt Klöckner in Frankfurt den Schulterschluss mit den anderen Archäologien. „Und mit der Keramikforschungsstelle und der Archäometrie gibt es so viele Anknüpfungspunkte, das ist sehr attraktiv“, sagt sie. Schwerpunkt ihres Interesses sind die „visuellen Medien“ der Antike, sakrale Räume und deren Aisthetisierung, Votivreligion und Sepulchralkultur.

Mit nach Frankfurt gebracht hat sie ein gerade neu gestartetes DFG-Projekt, bei dem in Kooperation mit dem Landesmuseum Trier die römischen Grabdenkmäler aus dem Moselraum mit einem medienwissenschaftlichen Ansatz untersucht werden. Und natürlich bietet sie Exkursionen für Studierende an, in diesem Jahr nach Albanien. Aus Gießen mitgebracht hat Klöckner den Kustos der Antikensammlung Matthias Recke sowie zwei Projekt- und einen technischen Mitarbeiter.

»Spüren ist durch nichts zu ersetzen« – Matthias Recke ist der neue Herr der Sammlungen

Wie bekomme ich drei große griechische Statuen vom siebten Stock des IG-Farben-Gebäudes zum unten wartenden Lastwagen? Das war eine der ersten Aufgaben, denen sich Dr. Matthias Recke in Frankfurt gegenüber sah. Organisationstalent ist wichtig für den neuen Kustos der archäologischen Sammlungen der Goethe-Universität.



Hüter der Sammlung: Kustos Dr. Matthias Recke mit dem Gipsabguss „Schaber“ des Lysipp (um 320 v. Chr.).

Ferien auf Balkonien waren Matthias Recke in seiner Jugend fremd. Mit den Eltern, beide Lehrer, war er ständig unterwegs, im umgebauten Postbus quer durch die Länder des Mittelmeerraumes. Dort hat er nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern auch die Überreste früherer Kulturen – der Grundstein für seinen späteren Beruf, die Archäologie.

1968 in Tübingen geboren, studierte Recke später in Gießen, Marburg und Berlin Archäologie, Vor- und Frühgeschichte und Alte Geschichte. Nach der Promotion kehrte er nach Gießen zurück, wo eigens für ihn eine Stelle als Kustos geschaffen wurde. Wie in Gießen ist Recke auch in Frankfurt für die archäologischen Sammlungen zuständig, in Nachfolge von Dr. Ursula Mandel. „Eine sehr bunte Sammlung“, sagt der Archäologe. Die Artefakte reichen vom 3. Jahrtausend vor Christus bis ins Mittelalter. Mit Hilfe einer Datenbank will er die Sammlungen verfügbar machen.

Aber auch das Unterrichten gehört zu seinen Aufgaben, hierfür ist die Arbeit mit Originalen unabdingbar. „Das eigene Spüren ist durch nichts zu ersetzen“, sagt Recke, der in Gießen einen Preis für herausragende Lehre bekommen hat. Sein Schwerpunkt ist die griechische Antike, die in ihren Hinterlassenschaften so ausdifferenziert ist, dass Funde zum Teil bis aufs Jahrzehnt genau bestimmt werden können. Recke ist auch Grabungsleiter einer Ausgrabung in Zypern.

Die drei Statuen, die ans Liebieghaus ausgeliehen wurden, passten nicht in den Aufzug. So mussten die Gipsabgüsse auf einer speziell angefertigten Bahre nach unten getragen werden. Die Aufgabe war gemeistert.

Das Tröstliche an der Vergangenheit – Der Römische Provinzialarchäologe Markus Scholz sieht Parallelen zwischen Antike und Gegenwart

Prof. Markus Scholz fühlt sich zum zweiten Mal als Erstsemester: Als Student fing er im WS 1991/92 hier an, nun ist er als Professor für Archäologie der römischen Provinzen zurückgekehrt.

Mit hochrotem Kopf stand er vor der Grabungsstätte in seiner Heimatstadt Hofheim am Taunus und brachte kaum ein Wort hervor: Prof. Markus Scholz kann sich noch gut daran erinnern, wie er als Elftklässler am letzten Schultag vor den Ferien zur Ausgrabung geradelt war, um sein erstes archäologisches Praktikum anzubahnen. Der Grabungstechniker wusste gleich Bescheid: Ob er Schüler sei? Ob er in den Ferien helfen wolle? Am Montag solle er antreten, für fünf Mark die Stunde.

Seither ist viel passiert: Studium der Provinzialrömischen Archäologie, der Ur- und Frühgeschichte sowie der Alten Geschichte an der Goethe-Universität und in Freiburg, Grabungsleiter und Ausstellungskurator beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und für die Archäologische Staatssammlung München, insgesamt zehn Jahre als Konservator am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz.

Ihn fasziniert, was geschieht, wenn Kulturen miteinander in Kontakt kommen. Und er ist

Ferien auf Balkonien waren Matthias Recke in seiner Jugend fremd. Mit den Eltern, beide Lehrer, war er ständig unterwegs, im umgebauten Postbus quer durch die Länder des Mittelmeerraumes. Dort hat er nicht nur Land und Leute kennengelernt, sondern auch die Überreste früherer Kulturen – der Grundstein für seinen späteren Beruf, die Archäologie.

davon überzeugt, dass die Archäologie auch Erkenntnisse für heutige Bevölkerungsbewegungen bereithält. Wie sind die Menschen in früheren Zeiten mit Krisen umgegangen, wie haben sie Integrationsfragen gelöst? Gerade der Blick auf die materielle Kultur in den Grenzregionen des Römischen Reiches bietet warnende wie tröstliche Beispiele: Auch in der Antike hatten die Menschen Angst vor Überfremdung, haben die Neankömmlinge dann aber oft doch integriert. Nicht selten haben sich neue Kulturen aus vorher fremden Komponenten entwickelt.

Professor zu werden, das hatte Scholz eigentlich gar nicht geplant. Zu forschen und das Erforschte zu vermitteln, darin geht er aber seit jeher auf. Insofern musste er nicht lange überlegen, ob er sich um die Nachfolge für Prof. von Kaenel bewerben sollte.

Dem Rhein-Main-Gebiet ist Scholz in all den Jahren treu geblieben. Seine Dissertation hat er über das Kastell Kapersburg im Taunus verfasst, es ging dabei vor allem um die letzten Spuren der Römer vor dem Untergang des Limes. Einen alten Bekannten traf er in Frankfurt auch wieder: Dr. Markus Helfert, mit dem er zum ersten Mal ins erste Semester gestartet ist.

Forschung im Krisengebiet – Der Vorderasiatische Archäologe Dirk Wicke macht sich auch für den Schwerpunkt Islamische Archäologie und Kunstgeschichte stark

Drei Jahre lang war die Professur für Vorderasiatische Archäologie nur provisorisch besetzt. Inzwischen hat Prof. Dirk Wicke die Nachfolge von Prof. Jan-Walke Meyer angetreten. Mit Meyer teilt er die Leidenschaft für die Architektur des Alten Orients. Wickes Spezialgebiet sind jedoch Artefakte aus Knochen und Elfenbein.

1973 in Westfalen geboren, studierte Dirk Wicke später in Münster und London Vorderasiatische Archäologie, Altorientalische Philologie, Klassische Archäologie, Geographie und



Vorderasiatische Schönheit: Die weibliche Figurine gehört zur Sammlung, die Prof. Dr. Dirk Wicke in Frankfurt angetroffen hat.

Vor- und Frühgeschichte. Direkt nach der Promotion 2003 wurde er für einen Sonderforschungsbereich an der Universität Mainz abgeworben, wo er sich mit levantinischen Elfenbeinschnitzereien beschäftigte. Das Spezialinteresse war in London entstanden.

Die Vielfalt der Bearbeitungsmöglichkeiten, die handwerkliche Meisterschaft, die sich an Stücken wie Kosmetiktiegeln oder Wandintarsien zeigt – sie begeistern Wicke an der Kleinkunst aus tierischen Materialien, die weitaus seltener vorkommt als zum Beispiel Tonscherben. Darüber hinaus befasst er sich auch mit anderen Kunstformen im Alten Orient, aber auch mit Brandbestattungen. Sein dringender Wunsch ist die Erforschung der islamischen Epoche: „Dafür gibt es gerade in der heutigen Zeit einen großen Bedarf.“ Mit den Frankfurter Islamwissenschaftlern hat Dirk Wicke bereits eine Kooperation ins Leben gerufen, um mit gemeinsamen Veranstaltungen Interesse und Aufmerksamkeit für das Thema zu wecken.

Nachdem seine Grabung in der Türkei 2014 zu Ende ging, ist Wicke derzeit auf der Suche nach einem neuen Ausgrabungsprojekt. Für eine Stätte im Nordirak ist bereits eine Genehmigung beantragt, zudem hat Wicke die Führer in den Iran ausgereist: „Dort ist man derzeit auf einem prowestlichen Kurs“, erklärt der 42-Jährige. Für das archäologische Studium ist das Lernen vor Ort unerlässlich, sind doch die Rahmenbedingungen dort gänzlich andere.

Unter der langen Vakanz habe das Fach schon etwas gelitten, die Studierendenzahl sei zurückgegangen. Das Interesse an der Vorderasiatischen Archäologie sei jedoch größer denn je, die Konflikte in der Region hätten es eher noch gesteigert. „Wenn dort erst Frieden ist und der Wiederaufbau beginnen kann, wird der Bedarf an Archäologen wachsen“, ist Wicke überzeugt.

Anke Sauter